

Seite an Seite

Von Sora_Bay

Kapitel 4: Der Aufbruch steht bevor

So warteten sie nur noch auf jenen Tag, an dem sie losziehen mussten. Der Tag des Aufbruches rückte näher, doch bis dahin musste auch noch einiges getan werden. Das Gefolge des Elben Legolas ritt zurück in den Dusterwald um dessen Vater König Thranduil darin zu unterrichten, dass sein Sohn zusammen mit der Gemeinschaft des Ringes, wie Elrond sie nannte, den Versuch unternehmen würde, den einen Ring zu vernichten. Die Zwerge, darunter Gloin, der Vater Gimlis, hatten sich schon zwei Tage zuvor auf den Rückweg gemacht. Es war allgemein bekannt, dass Zwerge und Elben nicht gut mit einander auskamen. Einst war das anders und eine Freundschaft verband Zwerge und Elben, aber außer Lunita, hatte dies keiner der Anwesenden noch miterlebt. Dabei schien es, dass der Grund für diesen tiefen Zwist längst vergessen war.

Als die Elben zu Pferde stiegen um in den Dusterwald zurück zu kehren und Botschaft zu überbringen, verabschiedete sich Legolas von ihnen, zusammen mit Elrond und Gandalf. Lunita stand abseits. Zuletzt trat sie hervor und sah zu jenem Elb auf, der nun anstelle von Legolas die Führung übernahm. Dieser sah nicht sehr freundlich zu Lunita herab. Er traute ihr nicht. Über das alte Volk wurde viel erzählt. Und das meiste ließ nichts Gutes an diesem Volk. Sie hatte unheimliche Mächte, die er nun auch gesehen hatte. Sie war einfach seltsam. Und nun sah sie ihn an. Ihr Blick schien ihn für einen Moment zu durchbohren, dann glätteten sich ihre Züge scheinbar, obwohl ihre Gesichtszüge sich nicht ansatzweise veränderten. Das war auch so etwas Seltsames an ihr.

„Nun denn; behaltet eure Gedanken für euch, doch grüßt Thranduil, den König von Dusterwald, wenn ihr gewillt seid.“, sagte sie zu jenem Elb an der Spitze. Legolas sah sie an, fast erstaunt, möchte man sagen.

„Ihr kennt meinen Vater?“, fragte er.

„Kennen? Ay, so möchte man sagen.“, lächelte Lunita geheimnisvoll. „Ich kenne ihn.“, bekräftigte sie dann gedankenverloren nickend.

„Woher?“, fragte Legolas weiter nach. Doch Lunita lächelte nur vage. „Findet es doch heraus.“

„Ich werde euch einen Gefallen tun und eure Kunde nicht überbringen.“, sagte der Elb, den Lunita zuvor angesprochen hatte. „Er würde seinen Sohn nicht ziehen lassen, mit einer wie euch.“ Lunita sah ihn an. Ihre Gesichtszüge wurden augenblicklich abweisend und hart. Doch sie sagte nichts. Es war Elrond, der das Wort ergriff. „Redet ihr so, ist es besser ihr haltet den Mund vor König Thranduil, denn er würde euch hart strafen, für diese Worte.“

Legolas schien wahrhaft verwirrt. „Was meint ihr?“ er sah zu Lunita. „Seid ihr eine

Freundin meines Vaters?“ Sie sah ihn aus dem Augenwinkel an, musterte ihn von oben bis unten. Nicht, dass sie das zuvor nicht schon getan hätte. Er war auffällig, auf eine bestimmte Art und Weise. Er stach irgendwie hervor, zwischen den anderen Elben, obwohl er ihnen in der Erscheinung sehr ähnlich war. Langes blondes Haar und blaue, leuchtende Augen. Dennoch strahlte er etwas aus. Würde, könnte man es nennen. Sein Gesicht wirkte edel und schön.

„Und wenn dem so wäre?“, fragte Lunita an Legolas gewandt.

„Die Freunde meines Vaters sind auch meine Freunde.“, antwortete er.

„Freundschaft muss man sich verdienen und nicht erben.“, sagte sie. Nach einer kurzen Pause: „Wäre ich eine Feindin eures Vaters, wäre ich dann auch eure? Würdet ihr der Gemeinschaft, der ihr eure Treue geschworen habt, dann nicht mehr folgen?“

„Ich gab mein Wort.“, sagte Legolas nach einer kurzen Pause. „Und dies hielt ich stets.“ Lunita sah Legolas an. Sie war erstaunt und etwas beeindruckt, ließ sich das aber nicht weiter anmerken. Auch Legolas sah sie an. Vielleicht erwartete er eine Antwort oder Reaktion ihrerseits. Vielleicht auch nicht. Ihre Blicke hielten einander stand. Elrond musste schmunzeln, Gandalf wusste nicht allzu viel davon zu halten. Er war es zuletzt, der die seltsame Stille unterbrach: „Reitet nun und bringt Kunde. Doch seid nicht zu voreilig, in dem was ihr berichtet.“ Seine Worte hatten etwas Düsteres an sich. Die Elben gaben den Pferden ein Befehl und schon rannten sie los. Nur einige Augenblicke später schon waren sie völlig außer Sichtweite.

Frodo musste sich nun doch von Bilbo verabschieden. Und dies fiel ihm wirklich schwer. Bilbo war so alt geworden. Selbst wenn Frodo diese schwere Reise überstehen würde und zurückkehren könnte, selbst dann war es nicht sehr wahrscheinlich, dass Bilbo dann noch lebte. Mit der Weile sah man ihm die vielen, vielen Jahre wirklich an.

Doch der Tag war gekommen. Der Aufbruch stand bevor. Gimli, der Zwerg, war schlecht gelaunt. Er konnte gar nicht oft genug betonen, wie sehr es ihn gegen den Strich ging ohne Zwerge, dafür aber mit einem Elben losziehen zu müssen. Legolas war ruhig und ausgeglichen, wie immer, Aragon still. Wenn er etwas sagte, dann nur wenn er mit Gandalf über den Weg stritt, den sie nehmen sollten. Die Hobbits waren aufgeregt, Boromir etwas genervt, so schien es und Gandalf wirkte seltsam unruhig. Lunita, die ihn schon lang kannte, nahm ihn beiseite.

„Was ist es, das dich bedrückt?“

„Wir haben eine bedrückende Reise vor uns. Reicht das nicht?“, fragte er geheimnisvoll. Lunita musterte ihn für einen Augenblick, dann lächelte sie. „Nay Gandalf, nay. Das mag vielleicht bei den anderen wirken, nicht aber bei mir. Meinst du nicht, dass wir uns dafür schon zu lange kennen?“ Nun war es an Gandalf sie zu mustern. Dann wurde auch sein Gesicht weicher. „Ich weiß nicht, wie weit wir kommen. Ob wir überhaupt noch eine Chance haben. Viel Zeit ist schon verstrichen und Verbündete, die wir hätten dringend gebraucht, haben uns verraten.“

„Du sprichst von Saruman, schätze ich.“

„Ich hatte Glück, dass ich entkommen konnte. Oder sollte ich sagen, ich habe Glück, dass ich dich habe?“ Gandalf lächelte sie verschwörerisch an. Lunita zog die Augenbrauen hoch. „Meine Rettung war ein Adler. Er war zur rechten Zeit am rechten Ort, denn so sehr ich auch um Hilfe gerufen habe, die Gabe mit den Tieren zu reden ist nicht meine Stärke.“

„Und du meinst, meine ist es?“

„Ich kenne dich.“

„Nun, vielleicht unterschätzt du aber auch die, die noch unsere Verbündeten sind.“

Nun sah Gandalf fragend drein, mit hochgezogenen Brauen. „Radegast, der Braune ist Freund aller Bewohner der Läfte, soweit ich mich erinnere. Vielleicht habe ich ihn zur rechten Zeit am rechten Ort getroffen.“, sagte Lunita mit verschmitzten Lächeln.

„Radegast...“, sagte Gandalf erstaunt. „An ihn hatte ich gar nicht mehr gedacht. Der treue Radegast.“, lachte Gandalf.

„Wer ist das?“, fragte plötzlich eine Stimme von unten. Es war Frodo. Er hatte sich von Bilbo verabschiedet und wollte jetzt am liebsten so schnell es geht los. Nicht nach hinten schauen. Abschiednehmen fiel ihm so schon schwer genug.

„Radegast der Braune; er ist ein Zauberer und ein weiteres Mitglied des Rates. Und scheinbar uns wohl gesonnen.“, erklärte Gandalf.

„Er ist ein Freund?“, fragte Sam, der neben Frodo auftauchte.

„Nun, ich glaube, er ist zu gutgläubig um ein Feind zu sein.“, lächelte Gandalf.

„Ihr müsst nun gehen. Ich habe euch Lembasbrot und unser Wasser als Vorräte mitgegeben. Mein Herz möchte euch alles geben, was ihr euch wünscht, doch ist dafür kein Platz auf eurer Reise.“, sprach Elrond zu ihnen an den Toren Bruchtals. Dies war der Abschied. Elrond bereute es auf eine Weise, dass er nicht mit ihnen gehen konnte. Seine Zeit jedoch, war vorüber. Er hatte diesen Krieg schon einmal geführt. Lunita würde es ein weiteres Mal durchstehen müssen, wenn sie diesen Weg nochmals überlebte. Doch er würde Mittelerde verlassen, genau wie Arwen. Es gab keine Zukunft mehr für die Elben, mit oder ohne Sauron. Und im Gegensatz zu Lunita war er nun auch schon älter.

Der Abschied war schmerzlich, aber notwendig. Jetzt verließ die Gemeinschaft die Sicherheit Bruchtals und zog hinaus um den Einen Ring endgültig zu vernichten.